

der selbst die Flöte spielte und eifriger Komponist war, ein goldenes Zeitalter in Berlin herauf, indem er der Oper eine würdige Heimstätte erbaute und bedeutende Musiker (wie seinen Lehrer Luan) an seinen Hof zog. Dagegen war es dem Großen Könige versagt, zur deutschen Dichtkunst in ein näheres Verhältnis zu treten; er, dessen Persönlichkeit und Taten „der deutschen Poesie den ersten wahren und höheren eigentlichen Lebensgehalt“ gegeben haben (Goethe), ging an Klopstock und Lessing, an Wieland, Goethe und Schiller achtlos vorüber und las wohl kaum Gleims „Grenadierlieder“, Kleists „Ode an die preußische Armee“ und Ramlers zahlreiche den Helidentkönig feiernde „Oden“. — Auch die Wissenschaften kannte Friedrich nur in französischem Gewande, und so war die Wiederherstellung der unter seinem Vater verfallenen „Sozietät“ als „Akademie der Wissenschaften“ (24. I. 1744) durchaus von französischem Geiste getragen. In der „Akademie“ ließ der König nicht selten eigne Abhandlungen vortragen, und durch seine historischen Werke, wie die *Histoire de mon temps*, hat der Dichter und Philosoph von Sanssouci die deutsche Geschichtswissenschaft bereichert. — Selbstverständlich war es, daß ein geistig so hochstehender König die Pflege des Unterrichtswezens sich angelegen sein ließ. Er erweiterte die Forderung der allgemeinen Schulpflicht, die sein Vater aufgestellt hatte, zu dem Grundsatz „Schulen sind Veranstellungen des Staates“¹⁾. Für den Adel wurden Ritterakademien (Berlin, Brandenburg, Liegnitz) begründet, die Gymnasialbildung zeitgemäß umgestaltet, viele Jesuitenkollegien in Gymnasien umgebildet, die erste Realschule in Berlin errichtet, auch für verbesserten Unterricht der weiblichen Jugend Sorge getragen. — Hinsichtlich der Religion stand Friedrich d. Gr. für seine Person ganz unter dem Einflusse der Aufklärungsphilosophie (s. S. 27), als Regent aber ging er von dem Grundsatz aus, daß dem Volke die Religion erhalten werden müsse, und betätigte dabei eine große Unparteilichkeit in der Behandlung der Konfessionen²⁾. Deshalb hat er auch die schwierige Frage mit großem Geschick gelöst, wie der rein protestantische preußische Staat sich mit den durch die Erwerbung Schlesiens und der polnischen Landesteile hinzugekommenen Katholiken auseinanderzusetzen habe³⁾.

Für die Nachwelt, die selten das Bild einer glänzenden Herrscher-
gestalt so treu festgehalten hat wie das Friedrichs des Großen, ist er
fast ausschließlich der ruhmgekrönte Kriegsheld, der sich von einer
Welt in Waffen nicht niederzwingen ließ, der den deutschen Terri-
torialstaat Preußen wie aus eigener Kraft zur europäischen Groß-
macht erhob und der durch seine Taten es bewirkte, daß der Deutsche
seinen lange geschmähten Namen mit Bewunderung in Europa,
ja über die Ozeane hin nennen hörte. Und doch muß man, um zur

Friedrichs d. Gr.
Bedeutung.

1) Große Verdienste erwarb sich der Freiherr v. Kochow durch seine privaten Bemühungen um die Volksschule („Kinderfreund“).

2) „Die Religionen müssen alle Tolleriret werden und Niemand darf die Fassung Selich werden.“

3) Friedrichs Polenpolitik kennzeichnen diese drei Anordnungen: die Unterrichtssprache wird das Deutsche; jeder Pfarrer muß das Deutsche beherrschen; kein Ehepaar darf getraut werden, ehe es nicht die Kenntnis des Deutschen nachgewiesen hat. Die Polen fügten sich in der Erkenntnis, einer höheren Kultur zugeführt zu werden.